

## Wie in Basel vor 100 Jahren eine chemische Fabrik (Sandoz) gegründet wurde

Autor(en):           Renate Riedl  
Quelle:                Basler Stadtbuch  
Jahr:                 1986

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3c54e774-ade2-45ae-aa97-65e1cb8b3dd1>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Wie in Basel vor 100 Jahren eine chemische Fabrik gegründet wurde

---

## SANDOZ AG 1886–1986

---

1986 konnte die Sandoz AG nicht nur auf das äusserst erfolgreiche Geschäftsjahr 1985 zurückblicken, sondern auch auf eine 100jährige Firmengeschichte: Am 1. Juli 1886 gründeten zwei junge Männer mit viel Unternehmungsgeist, einem Kapital von 400 000 Franken und 15 Mitarbeitern eine Fabrik zur Herstellung und zum Vertrieb von synthetischen Farbstoffen. Die seinerzeit gewählte Stätte am linken Rheinufer, dicht an der Grenze zum Elsass und damals noch ausserhalb der Stadt Basel, ist unverändert der Standort geblieben und hat sich seither zum Zentrum eines Weltkonzerns entwickelt, der im hundertsten Jahr seines Bestehens mehr als 40 000 Mitarbeiter in aller Welt zählt.

### *Günstige Voraussetzungen*

Zum Zeitpunkt, als Alfred Kern und Edouard Sandoz ihre Fabrik planten, war die Basler Teerfarbenindustrie bereits auf dem besten Weg, eine führende Stellung auf dem rasch expandierenden Weltmarkt zu erlangen. Synthetische Farbstoffe stellten hochwertige und entsprechend teure Handelsgüter dar. Über Ursachen und Hintergründe, weshalb sich ausgerechnet in Basel eine prosperierende Farbenindustrie etabliert hat, wurde schon mehrfach geschrieben. Wenn wir uns an dieser Stelle rückblickend nur kurz fragen, ob Basel Mitte des 19. Jahrhun-

derts der ideale Standort für eine chemische Industrie gewesen ist, muss festgestellt werden, dass es das Zusammenwirken einer Reihe von günstigen Umständen war, welches die Stadt dazu prädestinierte. Basel, das Zentrum einer blühenden Seidenbandweberei, das nahe Elsass und Südbaden mit ihren florierenden Textilfabriken und Zeugdruckereien stellten dank dem grossen Bedarf an Farbstoffen und Textilhilfsmitteln ein natürliches Absatzgebiet dar. Die Schweiz besass zu diesem Zeitpunkt auch noch keine einschränkende Patentgesetzgebung, wie dies damals zum Beispiel in Frankreich der Fall war. Um ungehindert Farbstoffe nach neuen Verfahren produzieren zu können, emigrierte eine grosse Zahl französischer Chemiker und Unternehmer in die Schweiz. Von diesen «Patentflüchtlingen» wählten viele das grenznahe Basel als Standort für ihre neuen Unternehmungen. Auch der Rhein als Wasserlieferant für die Farbstoffproduktion und – der damaligen Auffassung entsprechend – als ebenso wichtiger Vorfluter für die Abwässer, hat die Wahl des Standortes gewiss zusätzlich beeinflusst. Andere Faktoren, wie der Kapitalreichtum des traditionellen Handels- und Finanzplatzes, das geistige Klima der alten Universitätsstadt und nicht zuletzt die günstige Verkehrslage der Stadt mögen das Ihre dazu beigetragen haben. Die Gründung eines chemischen Unternehmens

ging im 19. Jahrhundert in der Regel auf das Zusammentreffen eines kapitalkräftigen Kaufmannes mit einem über das notwendige Fachwissen verfügenden Chemiker zurück. Auch die Gründung der Chemischen Fabrik Kern & Sandoz verlief auf diese Weise. Der aus dem zürcherischen Landstädtchen Bülach stammende Alfred Kern (1850–1893) hatte nach dem Studium der Chemie am Polytechnikum in Zürich erste Industrieerfahrungen in einer Offenbacher Teerfarbenfabrik erworben und kam 1879 nach Basel, um eine Stelle in der Farbenfabrik Bindschedler & Busch anzutreten. Diese Fabrik, eine Vorläuferin der späteren Ciba, war die Nachfolgefirma der von Alexandre Clavel-Linder (1805–1873) gegründeten ersten Basler Anilin-farbenfabrik, die in der Geschichte der chemischen Industrie Basels einen gewichtigen Platz einnimmt. Clavel war es, der mit seiner 1859 erworbenen Lizenz für den damals wichtigsten synthetischen Farbstoff, das französische «Fuchsin», den Grundstein für die uns heute so selbstverständlich erscheinende Verbindung «Basel und Chemie» gelegt hat.

#### *Alfred Kern und Edouard Sandoz*

Alfred Kern, wahrscheinlich der brillianteste unter den zu jener Zeit in Basel wirkenden Farbstoffchemikern, blieb bei Bindschedler & Busch sechs Jahre, in deren Verlauf ihm mehrere für die technische Chemie äusserst wertvolle Entdeckungen gelangen. Die Erschliessung des Gebietes der Ketonfarbstoffe, mit der Entwicklung des damals aufsehenerregenden Kristallviolett, hat in der Chemiegeschichte des 19. Jahrhunderts ihren festen Platz gefunden. Kerns Verfahren zur industriellen Herstellung von Phosgen und dessen Verwendung in der Farbenchemie machte seinen Namen berühmt, eröffnete seine Methode doch bisher unbekannte Wege zur Synthese neuer Farbstoffe. Doch die von wissenschaftlichem Erfolg geprägten Jahre,



Dr. Alfred Kern (1850–1893).

deren Auswirkungen bis in unsere Zeit reichen, waren auch Jahre zunehmender Spannungen zwischen Alfred Kern und Robert Bindschedler, dem Direktor der Fabrik. Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Nutzung von Kerns Patenten kulminierten schliesslich in der vertragswidrigen Entlassung Kerns. Ein Hinauswurf, der Folgen zeitigen sollte, denn Kern war nun entschlossen, fortan sein eigener Herr und Meister zu sein. «Ich darf Ihnen heute auch mitteilen, dass ich vor einigen Tagen zu einem Entschluss über meine Zukunft gelangt bin; ich beabsichtige mit 1. Januar 1886 ein eigenes Geschäft zu eröffnen», teilte er im Juli 1885 einem Geschäftsfreund mit. Den Termin sollte er nicht ganz einhalten können, aber das «eigene Geschäft» wurde zur Realität. Der ursprüngliche Plan, das Unternehmen unter Kerns Namen, aber in Interessengemeinschaft mit der Chemischen Fabrik Durand & Huguenin in Basel zu gründen, wurde bald fallengelassen. Statt des-



Edouard Sandoz (1853–1928).

sen beschloss Kern, zusammen mit dem Kaufmann Edouard Sandoz (1853–1928), der als Prokurist die Verhandlungen seitens Durand & Huguenins geführt hatte, eine selbständige Firma zu gründen.

Edouard Sandoz, einer alten Neuenburger Familie entstammend, aber in Basel geboren, war der ideale Partner für Kerns Pläne. Sandoz, in dem sich schon in jungen Jahren kaufmännische Begabung mit Organisationstalent und Unternehmungsgeist vereinigte, hatte eine kaufmännische Lehre in einer Basler Rohseidenhandlung absolviert. Nach einigen Jahren wandte er sich jedoch einer anderen Branche zu. Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten die synthetischen Farben ihren Einzug in die Textilindustrie und die Seidenbandwebereien gehalten und die natürlichen Farbstoffe zu verdrängen begonnen. Tüchtigen Kaufleuten bot der Handel mit den neuartigen Anilinfarben ein interessantes und vielversprechendes Tätigkeitsgebiet.

Edouard Sandoz muss der Umstieg vom traditionsreichen Rohseidenhandel in die noch alle Möglichkeiten bietende junge Farbstoffindustrie gereizt haben. Er trat 1878 eine Stelle in einer französischen Anilinfarbenfabrik bei Paris an und arbeitete sich rasch in das Gebiet der Textilfärberei ein. Ausgedehnte Geschäftsreisen bis nach Nordamerika verschafften ihm die geschäftlichen Kontakte, von denen er später im eigenen Unternehmen profitieren sollte. 1880 kehrte er nach Basel zurück, um in die Dienste von Durand & Huguenin zu treten, wo er einige Jahre später die Bekanntschaft Alfred Kerns machte. Während der Unterhandlungen mit Alfred Kern hatten Durand und Huguenin die Möglichkeit angedeutet, Sandoz als Teilhaber in ihre Firma aufzunehmen, zogen ihr Angebot aber wenig später wieder zurück. Rasch entschlossen beendete Sandoz zum nächstmöglichen Zeitpunkt sein Arbeitsverhältnis. Alfred Kern hatte seinen Geschäftspartner gefunden.

#### *Gründung eines gemeinsamen Unternehmens*

Obwohl beide Männer starke und eigenwillige Persönlichkeiten gewesen sein müssen, scheinen sie sich in geradezu idealer Weise ergänzt zu haben. War Kern der ideenreiche Erfinder und Techniker par excellence, so zeichnete sich Sandoz durch eine ebenso grosse Begabung für das Kaufmännische aus. Für die Firmengründung stellte Alfred Kern 100 000 Franken zur Verfügung und brachte neue, in einem Karenzjahr ausgearbeitete Fabrikationsverfahren als Grundlage der projektierten Firma mit. Sandoz, dessen Bruder Albert ein wohlhabender Fabrikant im elsässischen Mülhausen war, beteiligte sich mit beachtlichen 300 000 Franken.

#### *Rasches Bewilligungsverfahren*

Wie speditiv die Behörden gearbeitet haben, zeigt der zeitliche Ablauf bei der Gründung der Firma. Am 16. Juli 1885 reichte Kern beim Bau-

departement Basel-Stadt sein Baubegehren für eine chemische Fabrik ein. Im äusseren St. Johann-Quartier, auf einem relativ schmalen Landstück am Rheinufer, sollte die Fabrik erstellt werden. Vom Vorsteher des Baudepartements wurde Dr. Carl Bulacher (1828–1893), der «öffentliche Chemiker», wie der Kantonschemiker damals hiess, angewiesen, ein vorläufiges Gutachten darüber abzugeben, ob sich das Areal für einen solchen Zweck überhaupt eigne. Dieses Gutachten führt uns auch in anschaulicher Weise den damals noch weitgehend ländlichen Charakter des heutigen Industriegeländes vor Augen. Bulacher fand die Lage nicht ungünstig: «Das fragliche Land ist begrenzt gegen Norden durch unbebautes Ackerland, 200 Meter von der Elsässergrenze, . . . gegen Westen durch unbebautes Ackerland und gegen 250 m von der nächsten Wohnung entfernt, gegen Süden theils durch das Etablissement der Gebr. Bloch und weiterhin gegen die Stadt liegt die Anilinfabrik der Hr. Durand & Huguenin und Städt. Gasfabrik, gegen Osten durch den Rhein, ziemlich hoch über demselben und daher auch luftig. Es liegt weitab einer Verkehrsstrasse und wird daher Wohnungen und einer Vergrösserung der Stadt nicht im Wege . . . sein.» Auch die Nähe des Rheins betrachtete er als vorteilhaft: «Für die flüssigen und festen Abgänge ist der Rhein eben doch der beste Beseitiger, natürlich dürfen die Verunreinigungen nicht allzu stark sein, um freundschaftlich zu sein.» Allerdings könnten sich «unsere Nachbarn unterhalb» kaum darüber beklagen, dass dem Rhein in Basel die gleichen Abfälle zugeführt würden, die auch aus den elsässischen und deutschen Fabriken in den Rhein gelangten. Dagegen, hob der Experte hervor, sei das fragliche Rheinbord durch die letzten Hochwasser bedenklich «ausgefressen und im wüsten Stande», während von der elsässischen Grenze bis zum Hüniger Kanal das Rheinufer an der Hochwassergrenze ge-

mauert und mit einem Fussweg versehen sei. Er schlug vor, die Baubewilligung mit der Auflage zu verknüpfen, ähnliche Bedingungen herzustellen, sei es durch Bepflanzung oder durch die Ausmauerung des Rheinufers. Sodann sollte die Parzellierung des Landes am Rhein bis zur Grenze der Genehmigung der Behörden unterliegen, «. . . vielleicht in dem Sinne, dass alle Parzellen in Verbindung mit dem Rhein und mehr rechtwinkelig zu ihm wären, um etwaigen folgenden Geschäften zu dienen, die sich zwischen Rhein, Elsässergrenze und dem hier in Rede stehenden Land und dem dieses und die Fabrik Durand westwärts begrenzenden Weg ansiedeln möchten» (25.7.1885)<sup>1</sup>. Ein schmaler Fahrweg zwischen den Fabriken sollte als Zugang zum Rhein und zur Aufnahme von Dolen in öffentlichem Besitz bleiben.

Gegen das im Kantonsblatt veröffentlichte Baubegehren erhoben die Gebrüder Bloch & Cie. am 7. August 1885 Einsprache. Durch die heftigen Dämpfe und den Rauch einer unmittelbar anstossenden Farbenfabrik würde ihnen der Betrieb ihres Häutelagers verunmöglicht. Auch seien die durch die chemischen Fabriken verursachten Ausdünstungen so belästigend und ungesund, dass sie die Gesundheit ihres in der Liegenschaft wohnenden Knechtes und seiner Familie beeinträchtigen würden. Doch das Sanitätsdepartement kam zu dem Schluss: «Das grosse Häutelager dieser Herren dürfte wohl für die Nachbarschaft lästiger sein als mehrere Anilinfarbenfabriken zusammen.» Nachdem der Regierungsrat einige Jahre zuvor die Frage der Zulassung weiterer chemischer Fabriken vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus bejaht hatte, sah das Sanitätsdepartement seine Aufga-

Oben: Situationsplan vom 20. Oktober 1885 mit dem ältesten Teil des Sandoz-Areals. ▷

Unten: Die erste Fabrikanlage 1886.



be nun hauptsächlich darin, «. . . die nie ganz vermeidbaren sanitärischen Nachteile der chemischen Fabriken durch strenge Vorschriften möglichst herabzusetzen. Es muss darauf hingearbeitet werden, dass an Stelle der bisher ungenügenden Überwachung der chemischen Fabriken in Bälde eine strengere, fachmännische und intensive Beaufsichtigung derselben trete» (17.9.1885)<sup>2</sup>. Grundsätzlich erhob jedoch auch diese Behörde keine Einwände gegen die Errichtung einer Fabrik auf dem als «günstig» bezeichneten Areal.

Vom Antragsteller Alfred Kern wurden nun Detailpläne und genaue Angaben über die beabsichtigte Fabrikation verlangt. Am 22. September 1885 kam er dieser Aufforderung nach: «Es wird für die Herstellung vom Anilin und verwandten Basen ausgegangen. Aus diesen Basen werden durch Methyl-Äthyl-Phenyl-Benzylverbindungen zunächst deren Derivate dargestellt. Durch Einwirkung von Phosgen auf diese Derivate werden dann Ketone oder direkt Farbstoffe erhalten . . . Ferner soll noch Methylviolett durch direkte Oxydation des Dimethylanilins, wozu bekanntlich Kochsalz, Kupfervitriol und Essigsäure als Hilfsmittel dienen, und Blau durch die Phenyllierung von Rosanilin, fabriziert werden.» Zwar war eine Gesetzgebung zum Schutze der Umwelt in Ansätzen bereits vorhanden, und die Behörden griffen scharf durch, wenn es zu groben Umweltverschmutzungen kam oder solche befürchtet wurden – indessen erachtete man doch das Problem der Chemieabfälle noch als leicht lösbar. Kerns Darstellung der Entsorgung wurde offensichtlich als völlig zufriedenstellend befunden: «Die Abgangsflüssigkeiten sind salzhaltige, schwach saure und schwach gefärbte Mutterlaugen und die Manganlauge aus den Chlorapparaten wird vor ihrem Ablassen stark verdünnt. Feste Abfälle werden soweit möglich als dünner Brei durch die Leitungen in den Rhein geführt oder geeignet

gelagert. Meine vierzehnjährige Tätigkeit in dieser Branche erlaubt mir noch beizufügen, dass durch gute und erfahrungsgemässe Einrichtungen des Betriebes der öffentlichen Salubrität möglichst Rechnung getragen wird.» (22.9.1885)<sup>3</sup>.

### *Realisierung*

Mehrfährige Bewilligungsverfahren, wie sie heute gang und gäbe sind, gab es damals nicht. Schon am 17. Oktober 1885 erteilte der Regierungsrat Alfred Kern die Bewilligung zum Bau einer «Chemischen Anilinfabrik» an der damaligen Schlachthausstrasse. Kurz darauf, am 28. Oktober, erwarb Kern vom Landwirt Johannes Graber ein 11 440 m<sup>2</sup> grosses Stück Land zum Preis von Fr. 2.22 pro Quadratmeter. Das Grundstück zwischen der elsässischen Grenze und der Fabrik Durand & Huguenin bildet die Urzelle des heutigen, rund 200 000 m<sup>2</sup> grossen Basler Fabrikareals der Sandoz AG. Mit dem Bau der Fabrik wurden die Architekten Walser und Friedrich beauftragt. Zwischen Herbst 1885 und Frühjahr 1886 entstanden auf dem Industrieareal eine für damalige Verhältnisse gross dimensionierte Fabrikationshalle im Shedbaustil, ein Bürogebäude mit Laboratorium und Färberei, ein Kesselhaus mit einem 32 Meter hohen Kamin und schliesslich ein Portierhäuschen mit Brückenwaage. Im Frühling 1886 war die Fabrik bezugsbereit. Am 1. Juli 1886, also knapp ein Jahr nach dem ersten Gesuch, nahm die Fabrik als Kollektivgesellschaft Kern & Sandoz ihren Betrieb auf. Das Personal der neuen Firma bestand aus drei Chemikern, einem Buchhalter, einem Meister zur Überwachung der Fabrikation und zehn Arbeitern. Während der kurzen Vorbereitungszeit war es Alfred Kern gelungen, neue Herstellungsverfahren für die damals stark begehrten Farbstoffe Auramin, Kristallviolett und Viktoriablauf auszuarbeiten, so dass die Produktion sofort

aufgenommen werden konnte. Noch im Gründungsjahr gelang ihm auch die Erfindung eines völlig neuen Produktes. Der Gallocyaninfarbstoff «Prune pure» wurde der erste patentierte Farbstoff des jungen Unternehmens und war auf Anhieb ein Erfolg. Wesentlich im Rahmen dieser Ausführungen über die Firmengründung erscheint uns auch noch die heute unglaublich anmutende Tatsache, dass die Fabrik von allem Anfang an mit Gewinn gearbeitet hat.

### *Das Jubiläum*

Das Jubiläum der Firma ist unter das Motto «100 Jahre für ein Leben mit Zukunft» gestellt worden. Hundert Jahre, die reich an Ereignissen, an Veränderungen und Fortschritten waren. Jahre, in denen sich das Unternehmen vom kleinen Farbstoffbetrieb zum Konzern gewandelt hat, der heute die Divisionen Chemikalien, Pharma, Agro, Saatgut und Ernährung umfasst. Das Motto erwuchs zwar aus der Vergangenheit, es enthält aber auch das Wort «Zukunft» und verpflichtet damit zur Sicherung des Unternehmens durch eine ausgewogene Mischung von realistischer Einschätzung der Risiken und wagemutigen Schritten in eine unbekannte Zukunft.

### *Anmerkungen:*

- 1 Staatsarchiv Basel-Stadt, Handel und Gewerbe EEE 2.27.
- 2 *ibid.*
- 3 *ibid.*

### **Meilensteine Sandoz 1886–1986**

- 1886 Der Chemiker Dr. Alfred Kern und der Kaufmann Edouard Sandoz gründen die Chemische Fabrik Kern & Sandoz.
- 1895 Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft, die Chemische Fabrik vormals Sandoz.

- 1911 Gründung der ersten Tochtergesellschaft in Grossbritannien.
- 1917 Prof. Dr. Arthur Stoll beginnt mit dem Aufbau einer pharmazeutischen Abteilung. – Die Sandoz beteiligt sich an der Gründung der Säurefabrik Schweizerhalle.
- 1918 Ciba, Geigy und Sandoz schliessen sich zur Basler Interessengemeinschaft zusammen.
- 1919 Gründung einer Tochtergesellschaft in den USA. – Beteiligung an der Clayton Aniline Comp. in Grossbritannien, dem ersten Gemeinschaftswerk der Basler Chemie.
- 1921 Die ersten pharmazeutischen Präparate kommen auf den Markt.
- 1923ff. Gründung von Tochtergesellschaften in Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland und Kanada.
- 1929 Gründung der Abteilung für Chemikalien.
- 1939 Änderung des Namens in Sandoz AG. – Eine Agrochemische Abteilung wird aufgebaut.
- 1946 Beginn der Bebauung des Areals in Muttenz zur Verlegung der Chemikalien- und Agroproduktion. – Die zweite Phase der Konzernbildung beginnt.
- 1957 Errichtung eines Gemeinschaftswerkes mit Ciba und Geigy in Brasilien.
- 1963 Übernahme der Biochemie Ges.m.b.H. in Kundl (Österreich). – Eintritt in das Antibiotika-Gebiet.
- 1964 Eröffnung des neuen Forschungszentrums in East Hannover, N.J. USA.
- 1967 Zusammenschluss mit Wander AG, Bern – Vorstoss in das Gebiet der Diätetika.
- 1969 Übernahme der Durand & Huguenin AG, Basel (Farben).
- 1970 Eröffnung des Sandoz-Forschungsinstituts in Wien (Pharma).
- 1972 Übernahme der STIA Pratteln (Teerindustrie/Zwischenprodukte).
- 1975 Diversifikation in das Saatgutgeschäft beginnt mit dem Erwerb der Rogers Bros. Comp. USA.
- 1976 Erwerb der Northrup, King Comp. USA (Saatgut).
- 1980 Übernahme der niederländischen Zaadunie B.V. (Saatgut).
- 1982 Erwerb der schwedischen Wasa-Gruppe (Ernährung).
- 1983 Erwerb der Sodyeco Inc. USA (Farben) und der Zocon Corp. USA (Agro).
- 1985 Erwerb der Master Builders Inc. USA – Einstieg in den Sektor Bauchemikalien.
- 1986 100 Jahre Sandoz mit Tochtergesellschaften, Gemeinschaftswerken und Beteiligungen in rund 50 Ländern und mehr als 40 000 Mitarbeitern.